

# Strategie und Scherz

Autor(en): **Ruhig, Trudy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 27

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506827>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Mama UNO

Die Mama UNO gackert gut,  
das Gackern liegt ihr tief im Blut  
und imponiert den Kücken.  
Uns will es nicht beglücken.

Wir möchten lieber Eier sehn,  
dann wär das Gackern zu verstehn,  
als Hohelied zum Dotter.  
Und nicht bloß ein Gestotter.

Doch Eier legen will sie nicht,  
die liebe Mama UNO spricht:  
«Ich muß die Kinder füttern!»  
So ist's bei allen Müttern.

«Wo Huhn und Hähnchen nimmersatt  
den großen Schnabel offen hat  
ist Feuer auf dem Dache.  
Das Ei wird Nebensache!»

Drum kratzt sie eifrig auf dem Mist  
wo mancherlei zu finden ist  
für werdendes Gefieder.  
Auch das ist uns zuwider.

Die Glucke und ihr Volk im Flaum  
entspricht nicht unserm großen Traum,  
da sind wir nun im klaren.  
Mag sein ... in ein paar Jahren!

Max Mumenthaler

## Politiker am Ball

Das sollte ein solcher immer sein,  
das gehört zu seinem Metier. Aber  
nicht nur wörtlich, sondern in der  
Tat führten dies nur einige sports-  
tüchtige Nationalräte durch, grün-  
deten den «FC Nationalrat» und  
trugen bereits das erste Spiel aus.  
Hut ab vor diesen Ratsherren, un-  
ter denen sich sogar noch einer aus  
dem «Stöckli», ein Ständerat, befin-  
det!

Es kam dabei ein schönes Team-  
work aus allen Parteifarben zu-

stande. Allerdings konnte auch  
hier mangels «Schnauf» nicht jede  
Vorlage erledigt werden... Im  
Gegensatz zum Ratssaal zeigten  
der rechte und linke Flügel einen  
Drang zur Mitte... Es war nun  
aber nicht etwa so, daß National-  
räte der Opposition nur im An-  
griff und solche der Bundesrats-  
parteien in der Verteidigung ge-  
spielt hätten... Vor allem fiel auf,  
daß, wie es sich für hohe Parla-  
mentarier gehört, viel mit dem  
Kopf gespielt wurde und daß die  
Herren nicht nur im Sitzen über  
gute Kondition verfügen... bi

## Der aktuelle Limerick



Da gab's einen Mann namens Nasser,  
umgeben von Golfen und Wasser.  
Der wollte versuchen  
aufs neu Land zu buchen -  
der Mißerfolg war dann ein krasser.

W. K., Basel

## Strategie und Scherz

Bruce Catton, Pulitzer-Preisträger  
für Kriegsgeschichte, erklärte sei-  
nem Verleger, er hätte gerne ein  
Buch über den Nahost-Krieg ge-  
schrieben, es wäre aber nur eine  
Kurzgeschichte geworden.

\*

Bonmot aus USA: «Dieses Land ist  
sicher, so lange Israel hinter ihm  
steht ...»

\*

In Tel Aviv erzählt man sich:  
«Der Unterschied zwischen den  
USA und der UdSSR im Nahost-  
Konflikt ist, daß beide Mächte ihr  
Wort gegeben haben - aber Israel  
im Gegensatz zu Aegypten höflich  
genug war, seine amerikanischen  
Freunde nicht in Verlegenheit zu  
bringen, ihr Wort auch halten zu  
müssen ...»

\*

Luftpost aus Tel Aviv nach  
Amerika brauchte während des

Krieges nur zwei Tage und nicht  
vier wie sonst. Die vierzehnjähri-  
gen Schüler, die anstelle der ein-  
gerückten Postbeamten arbeiteten,  
hatten einen Eildienst zwischen  
Postamt und Flughafen improvisiert ...

\*

Dialog zwischen einem Israeli-Sol-  
daten und seinem Mädchen: «Kann  
ich dich morgen sehen?» - «Natür-  
lich nicht - wir haben Krieg ...»  
- «Also gut. Und wie wär's mit  
übermorgen?»

\*

Die neue überraschende Lage macht  
auch den Israelis Kopfzerbrechen.  
Schimon Peres, Sonderbeauftragter  
der Regierung, drückt es so aus:  
«Niemand - am wenigsten wir  
selbst - hat zu Beginn der Krise  
geahnt, daß wir in kürzester Frist  
die ganze Sinai-Halbinsel kontrol-  
lieren und am Jordan stehen wür-  
den. Aber nun ist es passiert, und  
man kann aus einem Omelett kein  
Ei mehr machen.»

TR

